

## Kleine Mitteilungen

**Dr. David Geyer**, der Altmeister der süddeutschen Molluskenforschung, dem auch Hohenzollern eine große Anzahl wichtigster Arbeiten verdankt, ist nicht mehr. Am 6. November 1932 ist er im Alter von 77 Jahren — er war 1855 in Königsborn geboren — in Stuttgart, wo er als Oberlehrer gewirkt, gestorben. Mit ihm ist ein prächtiger Mensch voll tiefster Liebe zu den Wundern der Natur, voll unermüdelichem Forschungsdrang und Arbeitseifer, eine der seltenen Typen des geborenen Naturforschers mit all seiner Augenfreudigkeit und Herzenswärme, dahingegangen. 50 Jahre lang hat er unseren Jura und dessen umliegende Gebiete weithinaus nach seinen geliebten Schnecken durchforscht, unendlich viele neue Arten und Fundorte festgestellt, ihre Formenkreise bestimmt, ihre Verbreitung und die Abhängigkeit ihrer Gestaltung von Standort und Klima in bahnbrechender Weise untersucht. In planmäßiger Tätigkeit hat er die gewaltige Sammlung von Mollusken zusammengebracht, die nun das Stuttgarter Naturalienkabinett besitzt. Die Ergebnisse seines Forschens hat er in dem besten deutschen Werk über „Unsere Land- und Süßwasser-Mollusken“ (3. ed. 1927) und in zahllosen Abhandlungen niedergelegt. Für Hohenzollern besonders wichtig sind, neben obiger Gesamtdarstellung mit ihren zahlreichen hohenzollerischen Hinweisen, seine Abhandlungen in den „Jahresheften des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg“ (1890, 1893, 1894, 1899, 1905, 1907, 1919), in den „Abwechslungsblättern“ (1897, 1905), in den „Zoologischen Jahrbüchern“ (1908), den „Abhandlungen der Senckenbergischen Gesellschaft“ (1910) und den „Jahresberichten des oberrheinischen geologischen Vereins“ (1912). Von grundlegender Bedeutung ist seine „Molluskenfauna der diluvialen und postdiluvialen Kalktuffe des Dießener Tales, eine biologisch-geologische Studie“ (1912) gewesen, die auf die besondere Wichtigkeit der bis dahin wenig beachteten diluvialgeologischen Molluskenforschung speziell auch für die Frage der quartären Klimaschwankungen hinwies. Dem weiteren Ausbau dieses diluvialpaläontologischen Themas hat er noch nicht weniger als elf Hohenzollern berührende Arbeiten gewidmet (vgl. meine „Gesamtbibliographie“ I, S. 251/52). Wir haben es einzig dem „Schnecken-Geyer“ zu verdanken, wenn unser Land wenigstens auf dem Gebiet der Molluskentunde jetzt besser bekannt ist. Alle übrigen Teile unserer Fauna hinken in ihrer Bearbeitung noch unendlich weit nach. Dr. Senn.

**Zur Geschichte von Stetten u. Holfstein und Hirschweg** ist eine Beschreibung des dortigen fürstenbergischen Besitzes vom Jahre 1545 bemerkenswert (zu finden im zweiten Teile (S. 141—189) der Renovation über Ringingen im Donaueschinger Archiv (Vol. VIII F, Cist. B 177 Lat. 3. Fasc. 1). Ferner Einiges in den Austauschakten zwischen Ringingen und Stetten vom Jahre 1584, was Zingeler mit Irrtümern in den Mitt. f. Gesch. und Altert. Hohenz. Jahrg. 17 veröffentlicht hat (Vol. VI, Cist. A. 18, Fasc. 2 und 3). K.

**Der Name Fürchtle** scheint früher für den obersten Teil der Lauchert gebräuchlich gewesen zu sein. So im Ringinger Talwies für den dortigen Quellbach, die „Waag“ oder mundartlich Wog (Renovation 1666). Aber auch eine Stelle am Erpfinger Bach soll so heißen. In Ringingen nannte man früher, wie alte Leute versichern, den Bach nur „Fürchtle“, während „Waag“ mehr einen Quellgumpen auf Melchinger Markung im Talwies zu bezeichnen scheint. Wer weiß Genaueres? K.

## Wissenschaftliche Anfragen

**Karl Nehrlisch** „Gedichte“ (Hechingen, 1815), in keiner Bibliothek nachweisbar, suche ich zwecks Einsichtnahme für kurze Zeit leihweise zu erhalten. Kosten werden ersezt! Auch sind mir Nachrichten über K. N. und sein Schaffen immer erwünscht.

Frau Dr. Wiedel, Großlichterfelde, Hortensienstr. 14.

## Besprechungen

Besprechungsstücke an die Schriftleitung der „Zollerheimat“ ständig erbeten

**Geologische Übersichtskarte von Württemberg** in 4 Blättern 1 : 200 000, hrsg. vom Württ. Statist. Landesamt. 3. Blatt. (Stgt., 1931, 4.50 M.).

Hervorgegangen aus der berühmten Regelmann'schen Karte von Südwestdeutschland, die 1893 bis 1920 in 11 Auflagen erschienen ist und im Maßstab 1 : 600 000 gehalten war, stellt obige Karte eine besonders glückliche Schöpfung des rührigen Landesamtes dar. Die Vorteile gegenüber der Regelmann'schen Karte lassen sich zumeist schon aus dem größeren Maßstab ableiten. Als Grundlage diente ihr die „Topograph. Übersichtskarte des Deutschen Reiches“ 1 : 200 000. Die technische Durchführung mit den sauber abgesetzten Farbgrenzen ist vorzüglich und die Klarheit des Druckes erlaubt und empfiehlt die Benützung der Lupe ohne weiteres. Höhenlinien oder Bergschummerung fehlen natürlich ganz. Jede Überladung im Detail ist weise vermieden und die geologische Gesamtgliederung tritt dank glücklicher Farbenwahl ebenso deutlich hervor wie der morphologische Aufbau, der der Ausdruck jener ist. Während der Muschelkalk und die Glieder des Jura mit je 4 Farbsignaturen sich begnügen müssen, hat das Tertiär 6, das Diluvium sogar 12 zur Verfügung: ein Mehr würde Unübersichtlichkeit, ein Weniger allzu großzügige Schematisierung bedeuten! Wie gewaltig unsere Einsicht in die Tektonik des Gebietes gewachsen ist, zeigt die große Zunahme der Verwerfungslinien und Bruchsysteme, die auf der Karte unter Benützung der gesamten Lokaluntersuchungen gewissenhaft eingetragen sind. Hohenzollern, früher als ungestörtes Tafelgebiet betrachtet, zeigt im Nordwesten ein kompliziertes System von Brüchen, das Hechingeniasgebiet ein ebensolches; auf der Alb begleiten der große Hohenzollerngraben und an ihn anschließend das Lauchertgraben-System unser Land in großem Bogen bis zur Donau. — Das Blatt 3 enthält fast ganz Hohenzollern, nur ohne die Teile östlich einer Linie Steinhilben—Rosna, die das Blatt 4 bringen wird. Beide Blätter sind mit oder ohne topographischen Grundriß zu beziehen. Zu wünschen bliebe nur das würde, wie dies auch bei der Regelmann'schen Karte der Fall eine, daß der Karte noch ein Heft Erläuterungen beigegeben war und ihre Brauchbarkeit erhöhte. Dr. Senn.

**Aus der Heimat. Naturwissenschaftliche Monatschrift.** Organ des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde. (Stgt., Gustav Siegle Haus, 45. Jg., 1932, monatl. 12 Hefte, 364 S., 64 T., zahlr. Abb., 9,20 M.)

Unter den vielen mir bekannten Zeitschriften, die der allgemeinen Verbreitung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse dienen, erachte ich die vorliegende als die zweifellos beste. Die Aufsätze, meist von bekannten Fachleuten geschrieben, sind bei strengster wissenschaftlicher Zuverlässigkeit „allgemeinverständlich“ in des Wortes bester Bedeutung. Physik, Chemie und Astronomie, vor allem aber auch Geologie und Biologie werden darin — neben der Geschichte der Naturwissenschaften — in reicher, abwechselnder Fülle behandelt. Die Naturkunde Deutschlands — Süddeutschland kommt nicht zu kurz! — wird vor allem gepflegt, aber auch den allgemeinen Fragen und Fortschritten ein großer Raum gewährt. Durch reichste Bebilderung im Text und auf meist prächtigen Tafeln wird für Anschaulichkeit gesorgt. Eine Fülle kleiner Mitteilungen und ein gut ausgebauter Besprechungsdienst erhöhen ebenso Mannigfaltigkeit wie inneren Wert der Zeitschrift und machen sie — alles in allem — zu liebevoller erster Einführung, zu allgemeiner Orientierung, zur Anregung für eigenes Beobachten und Forschen in gleicher Weise geeignet. Für den Lehrer kommt noch ihre Brauchbarkeit für den Unterricht hinzu. Ich wüßte nicht, welche Zeitschrift ich dem denkenden Liebhaber der Natur mehr empfehlen könnte als diese, und kenne keine andere, die meine Bestrebungen zur Hebung der naturwissenschaftlichen Interessen in Hohenzol-